

Bundesrat über Schwyz: «Hier bekomme ich jedes Mal Verwurzelungsgefühle»

Im Interview mit dem «Boten» erklärt Aussenminister Ignazio Cassis, weshalb ihn Schwyz und die Urschweiz schon als Kind faszinierten und was für eine wichtige Rolle die Schweiz im Ukraine-Krieg hat.



Bundesrat Ignazio Cassis sprach in Oberarth über Neutralität, seine Gefühle zur Zentralschweiz und den Krieg in der Ukraine.

Mit Bundesrat Ignazio Cassis sprach Jürg Auf der Maur

Sie besuchten in Oberarth die Wilhelm Schmidlin AG, das Badewannen-Familienunternehmen. Sind Sie der Dusch- oder der Badetyp? Ich liebe beides. Aber von zehnmal dusche ich neunmal und bade einmal.

Liegt es als Bundesrat zeitlich überhaupt noch drin, sich am Sonntagnachmittag mit einem Glas Merlot in der Wanne zu erholen? (Lacht) Nein! Solch schöne, lukullische Vorstellungen habe ich nicht. Aber im Winter geniesse ich auch einmal ein warmes Bad. Wenn man müde ist, kann das sehr erholsam sein.

Weshalb kamen Sie zur Wilhelm Schmidlin AG in Oberarth? Der Hauptgrund ist meine Freundschaft zu Petra Gössi. Sie sagte mir, dass sie in Oberarth eine Veranstaltung mitorganisiere und dass sie froh wäre, wenn ich kommen könnte. Zudem komme ich immer gerne in die Zentralschweiz, zumal sie auf dem Weg ins Tessin liegt. Es ist auch eine gute Gelegenheit, innovative Schweizer Unternehmen zu entdecken: Sie sind das Rückgrat unserer Wirtschaft.

Auf den Tag genau vor zwei Jahren haben Sie die Verhandlungen mit der EU abgebrochen. Das war damals kein einfacher Schritt, aber ich bin heute noch überzeugter,

dass es so richtig war. Mit dem neuen Paketansatz vom Bundesrat sind wir heute in den Gesprächen mit der EU schon besser unterwegs als damals mit dem Rahmenabkommen.

Was verbindet Sie mit Schwyz? Ich habe viele schöne Momente in der ganzen Urschweiz erlebt. Was Schwyz betrifft, gehört die unvergessliche Umarmung der damaligen FDP-Präsidentin Petra Gössi dazu, als ich zum Bundesrat gewählt wurde. Das passiert ja auch nicht jeden Tag.

Was für eine Rolle spielen für Sie Schwyz und die Urschweiz? Hier hat alles begonnen. Diese Region ist der Kern der Schweizer Geschichte.

Gerade wenn wir dieses Jahr den 175. Geburtstag der modernen Schweiz feiern, dürfen wir nicht vergessen, wo unsere Wurzeln sind und woher wir kommen.

Wie äussert sich das bei Ihnen? Ich bekomme jedes Mal Verwurzelungsgefühle, wenn ich hier bin. Ich spüre, dass die Reise hin zur modernen Schweiz hier begonnen hat. Bereits als Kind war ich fasziniert von dieser Region und ihrer Geschichte.

Trotz der grossen Rolle, welche Schwyz gespielt hat: Zu einem Bundesrat oder einer Bundesrätin aus dem Kanton Schwyz reichte es bisher nie. Was machen wir oder unsere Parlamentsvertretung falsch? Woran es liegt, weiss ich nicht. Ich habe nur Hypothesen.

Also? Vielleicht ist Bern tatsächlich nicht bereit, jemandem einen Bundesrat zuzugestehen, der jede Änderung der Bundesverfassung ablehnt? (lacht). Oder vielleicht ist es noch die Katerstimmung nach dem Sonderbundskrieg. Das meine ich beides natürlich nicht ernst. Vielleicht hat es einfach mit der relativ geringen Bevölkerungszahl zu tun: Es braucht Zeit, bis jemand den Schritt wagt und dann auch gewählt wird.

Im Herbst finden Parlamentswahlen statt. Sind Sie nicht einfach hier, um Wahlkampf zu machen? Bald schon treten in Küsnacht die beiden SVP-Bundesräte auf. Nein. Ich bin viel unterwegs. Ich liebe die Menschen und die Kontakte. Deshalb bin ich wohl auch Bundesrat und vorher Arzt geworden. Ich will wissen, was die Leute denken, wie sie ticken,

was sie beschäftigt. Richtig ist, dass in einem Wahljahr von den Parteien mehr Anlässe organisiert werden, wo sich die Bevölkerung mit Bundesräten treffen kann.

«Ich will wissen, was die Leute denken, wie sie ticken, was sie beschäftigt.»

Fühlen Sie sich von den Parteien denn nicht vereinnahmt? Nein, überhaupt nicht. Wie gesagt, ich liebe den Kontakt zu den Mitmenschen und natürlich auch zur Parteibasis. Ich fühle mich geehrt, wenn ich die Bevölkerung treffen darf.

Zur Person

Name: Ignazio Cassis
Geburtstag: 13. April 1961
Beruf: Bundesrat/Arzt
Hobby: Musik, insbesondere Jazz
Lieblingslektüre: Sachbücher
Lieblingessen: Pasta e fagioli
Diese TV-Sendungen verpasse ich nicht: «Telegiornale»
Diese App brauche ich am meisten: SMS

Cassis zum Ukraine-Krieg: «Es braucht Worte statt Waffen»

Die Menschen beschäftigt der Ukraine-Krieg sehr. Frage an den Aussenminister also: Weshalb redet man mit Putin nicht über einen Waffenstillstand? Man versucht weltweit kontinuierlich, alle an einen Tisch zu bringen. Beide Parteien sagen, sie seien grundsätzlich zu Gesprächen bereit.

Aber? Präsident Putin stellt Bedingungen, die für die Ukraine nicht akzeptabel sind. Die Ukraine ist ihrerseits verständlicherweise nicht bereit, Kompromisse in Bezug auf ihre Souveränität und territoriale Integrität zu machen. So ist die Realität.

Dann geht es einfach so weiter wie bisher? Wir können niemanden zu Gesprächen zwingen. Aber selbstverständlich würde die Schweiz Hand bieten, sollten die beiden Seiten dereinst zu Gesprächen bereit sein. Wir wollen Verantwortung übernehmen, das entspricht auch unserer Tradition der Guten Dienste

Was machen Sie denn als Schweizer Aussenminister? Führen Sie solche Gespräche?

Ich führe viele Gespräche zur Ukraine. Auch letzte Woche in New York. Die Schweiz hat im Uno-Sicherheitsrat eine Sitzung zum Schutz des Atomkraftwerks Saporischschja in der Ukraine einberufen, die ich geleitet habe. Russland und die Ukraine waren auch dabei. Direkte Friedensgespräche auf Ministerienebene führe ich aber nicht. In dieser Phase finden Treffen auf tieferer Stufe statt.

Und das passiert? Ja – es ist eine Kunst, aber solche Gespräche finden tatsächlich statt, auch in der Schweiz.

Die Schweiz hat ihre Rolle doch verspielt. Für die Russen sind wir nicht mehr neutral. Russland hat zwar öffentlich gesagt, dass es die Schweiz als nicht mehr neutral betrachte. Trotzdem kommen die Russen in die Schweiz, um hier Gespräche zu führen. Das ist auch gut so. Wir müssen alles tun, damit es zu einem Waffenstillstand kommt. Es braucht Worte statt Waffen.

Dafür liefert die Schweiz nun Waffen an Deutschland. Ist das das Ende der Neutralität?



Bundesrat Ignazio Cassis nahm sich Zeit für ein Exklusivinterview mit Redaktor Jürg Auf der Maur vom «Boten».

Bilder: Nathalie Henseler Pfyf

Wegen der Neutralität liefert die Schweiz keine Waffen in die Ukraine. Der Bundesrat hat aber entschieden, 25 Leopard-2-Panzer ausser Dienst zu stellen, weil das Parlament beabsichtigt, diese nach Deutschland zu liefern. Deutschland hat zugesichert, die Panzer nicht in die Ukraine zu exportieren. Grundsätzlich muss man aber sehen: Wenn der Westen die Ukraine nicht mit Waffen unterstützt, dann würde nicht

nur die Ukraine den Krieg verlieren, sondern der ganze Westen. Darüber ist man sich im Westen einig.

Die Schweiz hat lange gezögert, den Deutschen Munition für die Ukraine zu liefern. Jetzt schickt sie ausrangierte Leopard-2-Panzer. Ist das ein Bruch mit der Neutralität, weil die Schweiz vorher weltweit auf Unverständnis stiess?

Die Munition war eben für die Ukraine bestimmt, das darf die Schweiz nicht tun. Die Leopard-2-Panzer sind für den deutschen Gebrauch vorgesehen. Der gute Ruf der Schweiz in der Welt ist intakt. In direkten Gesprächen mit Amtskollegen höre ich oft, dass die Rolle der Schweiz geschätzt wird – gerade auch im Bereich des Wiederaufbaus.

Das heisst? Obwohl Druck aus den Nachbarländern wegen Waffenlieferungen spürbar ist, geniesst die Schweiz noch immer eine gute Reputation, dank des Mehrwertes, den sie im diplomatischen, humanitären und politischen Bereich liefert. Auch unsere Expertise in der Friedensförderung bleibt gefragt.

Eine Initiative fordert in der Schweiz die Einhaltung der strikten Neutralität. Die Neutralität gehört zu unserer Identität, sie ist auch für den nationalen Zusammenhalt wichtig. Sie ist ein Instrument für unsere Sicherheit und die Aussenpolitik. Wir müssen damit vorsichtig umgehen. Die Neutralitätspolitik wurde im Verlauf der Geschichte immer wieder angepasst. (adm)